

akademie april 2016

akzente

INNENMINISTER DR.
THOMAS DE MAIZIÈRE
IN DER WOLFSBURG

Seite 2

DIE KIRCHE UND IHR
VERMÖGEN

Seite 4

SEGEN IN NEUEM
DESIGN

Seite 12

50 JAHRE
DEUTSCH-ISRAELISCHE
BEZIEHUNGEN

Seite 13



VERROHUNG DER SPRACHE UND DESINTERESSE AN DER GESELLSCHAFT

JAHRESEMPFANG 2016

Fotos: Achim Pohl / Bistum Essen



Für Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière ist der Zusammenhalt in Deutschland in Gefahr – und das nicht nur wegen der vielen Flüchtlinge, die die Gesellschaft nun integrieren soll. Beim Jahresempfang von Ruhrbischof Dr. Franz-Josef Overbeck und Katholischer Akademie DIE WOLFSBURG warnte der Politiker vor Desinteresse an der Gesellschaft, einer Verrohung der Sprache und mangelndem Respekt. „Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist mehr, als Gesetze in Sachen Flüchtlingspolitik zu machen“, betonte der Minister.

„Wir sind mehr als eine Demokratie“

Es waren auffallend nachdenkliche Töne, mit denen sich der Innenminister an die 500 Gäste in der Akademie wandte. De Maizière hob fünf Faktoren hervor, die seiner Ansicht nach wichtig sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: Sachkunde und Neugier „über das, was in der Gesellschaft passiert“, Kompromissbereitschaft, Respekt und Achtsamkeit, Auseinandersetzung und Streit sowie „Gedanken über unsere gemeinsame Identität“. „Können wir in zehn Sätzen erklären, was wir unter Leitkultur verstehen, bevor wir von anderen verlangen, sie zu akzeptieren?“, fragte der Minister. Nur das Grundgesetz anzuerkennen sowie Grundwerte wie die Meinungsfreiheit und die Gleichberechtigung von Mann und Frau, sei zu wenig. „Wir sind mehr als eine Demokratie“, betonte de Maizière und deutete an, was seiner Ansicht nach noch zu dem „Band“ gehört, „das uns in Deutschland verbindet“: so etwa die „Akzeptanz und das Wissen um Auschwitz“. Aber auch das besondere Verhältnis von Staat und Kir-

che nannte der Innenminister einen „Schatz für unser Land“. Die christliche Prägung sei „Teil unserer Leitkultur“, sagte der Minister.

Bringschuld der Politik – Holschuld der Bürger

De Maizière sprach von einer „Bringschuld der Politik“, aber auch von einer „Holschuld der Bürger“, wenn es darum gehe, sich über wichtige gesellschaftliche Prozesse zu informieren. „Wer von Ihnen könnte wenigstens halbwegs den Unterschied zwischen Sunniten und Schiiten erklären?“ Ohne dieses Wissen könne man den Konflikt in Syrien und der gesamten Region nicht verstehen.

Die WOLFSBURG als kirchlicher Ort der Neugier

Der Minister warb für „Neugier, die uns auszeichnen sollte“. Auch der Direktor der Akademie, Dr. Michael Schlagheck, hatte zuvor über die Neugier gesprochen. Die WOLFSBURG sei ein „kirchlicher Ort für Neugierige“, sagte er und betonte: „Kirche darf



kein Raum sein, in dem aus Ängstlichkeit Neugier abtrainiert wird.“ Diese Haltung der Neugier präge auch eine für den einzelnen und für Staat und Gesellschaft wichtige Gesprächskultur. In der augenblicklichen Debatte um die Flüchtlinge ist für Schlagheck „mancherorts vieles von Diskussionskultur und Respekt verloren gegangen. Für uns steht fest: Blinde Wut und Hass unter dem Deckmantel angeblicher „Besorgnis“ dürfen nie als hinreichende Gründe für irgendeine Position oder Praxis hingenommen werden“.

„Streit, um den Zusammenhalt zu stärken“
Mit deutlichen Worten warb der Innenminister für mehr Achtsamkeit und Höflichkeit in der Gesellschaft. Gerade über das Internet – aber nicht nur dort – habe es „in den vergangenen zwei bis drei Jahren einen deutlichen Wandel zum Schlechteren gegeben“. Hier seien „Zivilisationsschranken

eingerrissen. Zudem sind intensive gesellschaftliche Auseinandersetzungen und politischer Streit für die Maizière Mittel, die den Zusammenhalt stärken. Konfrontationen wie die um die Wiederbewaffnung oder die Nachrüstung „haben unser Land eher zusammengeführt als getrennt“.

„Das Friedenswerk Europas auf dünnem Eis“

Auch Bischof Overbeck sieht derzeit Defizite in der deutschen Gesellschaft. „Auf dem Spiel steht unsere für so selbstverständlich gehaltene westliche Lebensform. Und das nicht nur durch die Angriffe von außen, sondern auch durch die Art unserer Reaktionen darauf“, sagte Overbeck mit Blick auf die jüngsten Terrorangriffe. Es gehe „um die Plausibilität und Legitimation unserer Lebensform“. Er spricht von einer „neuen Phase gesellschaftlicher Wirklichkeit“. Auf internationaler Ebene bewege sich „das

politische Friedenswerk Europas momentan auf dünnem Eis“, weil versäumt worden sei, „die Wirtschaftsunion ausreichend sozial- und gesellschaftspolitisch abzufedern“.

Tätige Solidarität und christliche Spiritualität

Ein Gefühl der Unsicherheit „erleben wir nicht nur in politischen und sozialen Kontexten, sondern auch in der Kirche und im Bereich des Religiösen“. Zum einen verunsichere die stärker gewordene Präsenz des Islam, zum anderen stellen „die Erosionsprozesse des lebensweltlichen Christentums“ zunehmend die organisatorischen Fundamente des kirchlichen Lebens in Frage. Die Christen forderte Overbeck zu tätiger Solidarität und christlicher Spiritualität auf. (tr)

>> Videos des Jahresempfangs finden Sie unter www.die-wolfsburg.de/videos



„... VIEL MEHR ÜBER GELD REDEN“

DIE KIRCHE UND IHR VERMÖGEN

Foto: weseetheworld



„Die Kirchen müssen viel mehr über Geld reden“, so der Essener Generalvikar Klaus Pfeffer bei einem Podiumsgespräch der WOLFSBURG über „Die Kirche und ihr Geld“. Sie müsse es deshalb tun, um Transparenz zu gewinnen und die Kirche müsse lernen, sich bei denjenigen zu bedanken, die es geben. Auch nunmehr zwei Jahre nach dem Bauskandal im Bistum Limburg bleibt der kritische Blick der Kirchenmitglieder und der Öffentlichkeit auf den kirchlichen Umgang mit dem Geld.

Nach einer vom Ruhrbistum in Auftrag gegebenen Untersuchung treten Menschen gerade dann aus ihrer Kirche aus, „wenn sie aufgrund ihres Einkommens besonders viel Kirchensteuer zahlen. Die Menschen haben offensichtlich das Gefühl, dass sie für ihre Kirchensteuer zu wenig Leistung erhalten“,

so der Generalvikar. Die Selbstverständlichkeit, Kirchensteuer zu bezahlen, ist längst verloren gegangen und nach Auffassung des Kirchenrechtlers Thomas Schüller haben die Kirchen nicht ausreichend verstanden, für Glaubwürdigkeit zu sorgen. Auch was die Finanzen angeht, leben die Kirchen in Deutschland eher von abstrakten Verfassungsgrundsätzen als vom gesellschaftlichen Konsens. Auch wenn in nahezu allen politischen Parteien keinerlei Neigung dazu besteht, das komplexe Kirchenfinanzierungssystem zu verändern, kann nicht darüber hinweg gesehen werden, dass im Jahr 2014 über 50 Prozent der aus der Kirche Ausgetretenen sagten, die Kirchensteuer sei zu hoch. „Vielorts gibt es immer noch die Vorstellung, dass das Geld einfach immer so weiterfließt, und es wird nicht wahrgenommen, dass uns schon seit

Jahren die Leute davon laufen“, so Pfeffer. Generalvikar, Kirchenrechtler und auch der Journalist Wolfgang Thielmann sehen keine Alternative zu mehr Transparenz. Dies gelte auch, wenn die Vielzahl der kirchlichen Vermögensträger diese Aufgabe erschwere.

Zur Transparenz gehören für Professor Schüller auch Standards über Mitwirkung, Aufsicht, Kontrolle und ethisch orientierte Verwendung kirchlichen Vermögens. Die Kirchen sind keine Konzerne und doch ließe sich von deren Rechnungslegungs- und Veröffentlichungspraxis viel lernen. Das Bistum Essen sieht er dabei auf einem sehr guten Weg.

Die Veröffentlichung der Vermögenswerte in deutschen Bistümern zeigt, dass es zwischen den Diözesen tiefgreifende Unterschiede gibt. Der Kirchenrechtler hält es für einen „faszinierenden Gedanken“, eine neue finanzielle Solidarität der Bistümer über die Kirchensteuer hinaus zu organisieren. „Wir brauchen eine Gesamtbetrachtung, das wäre ur-christlich“. Doch er schätzt die Umsetzung realistisch ein, da „die meisten sich hier nicht in die Karten schauen lassen“. (Sch)

>> Das Bistum Essen veröffentlicht jährlich seinen Haushaltsbericht:
www.bistum-essen.de/bistum/finanzen/haushaltsbericht.html



v.l.n.r.: Prof. Dr. Thomas Schüller, Wolfgang Thielmann, Generalvikar Klaus Pfeffer, Dr. Michael Schlagheck

GUCKT GOTT YOUTUBE?

BEGEISTERUNG UND ERLÖSUNGSHOFFNUNG IN DIGITALEN WELTEN



Was muss Gott denken, wenn er sich so durch die gängigen Videos auf YouTube klickt? Mit dieser Frage setzten sich junge Menschen auseinander, die das relativ neue Medium in zwei Tagen auf Herz und Nieren prüften und diskutierten. Dabei half ein echter YouTuber, Paul „Kahlrazzia“ Cossmer, der aus eigener Erfahrung erklärte, wie sich ein Leben mit und in YouTube anfühlt.

Der Ansatz der globalen Kurzfilmplattform ist eigentlich charmant und sehr emanzipatorisch. Jeder kann senden und jeder kann antworten, also entweder kommentieren oder eigene Tubes ins Netz stellen. In der Praxis sieht es freilich anders aus. Im Gegensatz zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, der zahlreichen demokratischen Kontrollen unterliegt, gehört YouTube zum Google Konzern und folgt auch dessen Spielregeln. Über Wohl und Wehe entscheiden Klickzahlen, und die differieren von 500, für die Ankündigung eines Fernsehgottesdienstes, bis zu „Hello“ von

Adele, das gerade die Milliardenmarke überschritten hat. Geld verdient, wer angeklickt wird. Die täglichen Top 10 der meistgeklickten Videos teilen nur 25 YouTuber unter sich auf, obwohl Tausende produzieren. YouTube ist eine eigene Industrie geworden. Vieles ist wirklich unterhaltsam und sehr gut gemacht, aber bedenklich wird es dann, wenn von einem berühmten YouTuber im Gewand der Unterhaltung zum Beispiel Wahlempfehlungen für radikale Parteien transportiert werden, beiläufig gesendet an ein paar Millionen Jugendliche, die das auch nur so ganz nebenbei rezipieren, denn eigentlich wird ja gerade bestens unterhalten... Die Frage, was erlaubt, was verboten sein soll, was zur Netiquette gehört, also zu akzeptierten Verhaltensregeln im Netz, wird heiß diskutiert, das zeigte sich auch in der WOLFSBURG. Weiterhin sind die transportierten Rollenbilder von jungen Männern und jungen Frauen in der Mehrheit sehr weit von allem entfernt, was man unter

Emanzipation verstehen könnte. Niemand kann für YouTube einen Bildungsauftrag formulieren, die einzige Erfolgsbedingung der Kurzfilme ist ihre Unterhaltsamkeit. Das stellt auch die Kirche vor Herausforderungen, wenn sie den Dialog auf der Plattform YouTube sucht. Ein Spagat ist nötig zwischen unkonventionellen Zugängen, verblüffender Inszenierung und nötiger Ernsthaftigkeit im Umgang mit Glaubensfragen. Im Selbstversuch im Seminar wurde schnell klar: angeklickt wird nur, was wirklich gut ist, das heißt kurzweilig, intelligent und unterhaltsam. Es bleibt zu hoffen, dass es Kirche gelingen wird, diese Sprache eines neuen Mediums zu lernen. Der YouTuber-Wettbewerb 1'31 ist dazu ein erster Schritt, dem weitere folgen sollten. Die Teilnehmer des Seminars werden jedenfalls jetzt mit sehr viel kritischeren Augen auf die gängigen YouTubes schauen. (Kei)

>> <http://2015.1-31.tv>



Foto: Thorsten Wulff

Es war ein Tag im Jahr 2008, der das Leben der damals 38-jährigen, in der Werbebranche tätigen Texterin und Konzeptionerin Jennifer Teege auf eine sehr dramatische Weise und für immer veränderte. Rein zufällig zog sie ein Buch aus dem Regal einer Hamburger Bibliothek, auf dessen Cover sie den Namen ihrer Mutter, Monika Göth, liest. Darin setzt diese sich mit ihrem Vater Amon Göth, Kommandant des KZ Płaszów in Krakau, auseinander.

Jennifer Teege, so die schockhafte Erkenntnis, ist also die Enkelin eines SS-Offiziers, der eigenhändig Hunderte von Juden tötete, 1946 in Polen als Kriegsverbrecher gehängt und in dem oscarprämierten Spielfilm „Schindlers Liste“ vom Schauspieler Ralph Fiennes eindrucksvoll verkörpert wurde. Einem Millionenpublikum ist die Filmszene in Erinnerung, in der Göth vom Balkon seiner Kommandantenvilla mit seinem Karabiner Häftlinge als „Frühspott“ erschießt.

Teege stürzt daraufhin in eine tiefe psychische Krise, aus der sie nur mühsam

und mit Hilfe therapeutischer Begleitung wieder herausfindet. Zwei Traumata muss sie bewältigen: Einmal die Tatsache, dass ihr Großvater ein sadistischer Kriegsverbrecher war. Dann das Faktum, dass ihr diese fürchterliche Familiengeschichte vollkommen verschwiegen worden war. Von der eigenen Mutter früh ins Heim gegeben und schließlich von Pflegeeltern adoptiert, blieb Jennifer neben ihren Adoptiveltern und Halbgeschwistern nur noch ihre geliebte Großmutter Irene Kalder, die ihr als ehemalige Geliebte von Amon Göth und Mitläuferin nun aber auch in einem vollkommen anderen Licht erscheint. Besonders brisant: Da Jennifers Mutter sich mit einem Nigerianer eingelassen hatte, war auch Jennifers Hautfarbe dunkel – sie wäre somit in den Augen ihres Großvaters sicherlich kein vollwertiger Mensch gewesen. Zudem hatte sie in Israel studiert und viele jüdische Freunde. Aus dieser hochkomplexen, widersprüchlichen und überfordernden Biographie wurde ein Buch, das Jennifer Teege zusammen mit der Journalistin Nikola Sellmair verfasste. Sein verstörender Titel:

„Mein Großvater hätte mich erschossen“. Im vollbesetzten Auditorium las Teege Passagen aus ihrer bewegten und bewegenden Familiengeschichte vor und stellte sich den vielen, aus dem Publikum kommenden Fragen. Sie erzählte, wie sie so jäh von ihrer Vergangenheit eingeholt wurde, wie sie sich auf den Weg nach Polen machte, um die Orte des Verbrechens ihres Großvaters aufzusuchen und wie sie mit sich rang, ihre israelischen Freunde mit der Tatsache zu konfrontieren, dass ihr Opa ein hundertfacher Judenmörder war. Bei allen schmerzlichen Erkenntnissen und seelischen Belastungen machte Teege deutlich, wie ein Verdrängen und Verschweigen einer hochbelasteten Familiengeschichte die Biographien der Nachkommen zu zerstören vermag. Dagegen kann ein konfrontativer Umgang mit ihr heilende Kräfte freisetzen, die es ermöglichen, sich von den dunklen Seiten der eigenen Familiengeschichte zu lösen, ohne sie dabei zu vergessen. Ein freies und selbstbestimmtes Leben wird jetzt erst möglich. (Ob)

MACHT DIE REGION KRANK?

MIT QUARTIERSMANAGEMENT UND PERSÖNLICHER ANSPRACHE DEN ZUSAMMENHANG VON ARMUT UND KRANKHEIT AUFBRECHEN



v.l.n.r.: Prof. Dr. Josef Hilbert, Generalvikar Klaus Pfeffer, Dr. Judith Wolf, Staatssekretärin Martina Hoffmann-Badache, Prof. Dr. Ansgar Wübker, Dr. Christoph Hanefeld

Im Mittelpunkt der Jahresveranstaltung des Rates für Gesundheit und Medizintechnik gemeinsam mit der WOLFSBURG standen die Gesundheitsversorgung und der Gesundheitszustand vieler Menschen zwischen Lenne und Ruhr. Für sie tragen nicht nur die Akteure im Gesundheitswesen Verantwortung, sondern auch die Kirche vor Ort ist in die Pflicht genommen.

Im Gespräch war Dr. Judith Wolf mit Prof. Dr. Josef Hilbert, Direktor des Instituts für Arbeit und Technik (IAT) sowie Direktor des Forschungsschwerpunktes Gesundheitswirtschaft und Lebensqualität, Dr. Christoph Hanefeld, ärztlicher Geschäftsführer des Katholischen Universitätsklinikums Bochum, Prof. Dr. Ansgar Wübker vom Kompetenzbereich „Gesundheit“ im Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI), Martina Hoffmann-Badache, Staatssekretärin im NRW-Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter und Generalvikar Klaus Pfeffer.

Das Ruhrgebiet ist eine Gesundheitsregion: Forschung und Medizintechnik haben sich hier angesiedelt, 370.000 Arbeitsplätze stellt der Gesundheitsbereich in der Region. Zugleich sind die Gesundheitswerte der Bevölkerung vor allem im nördlichen Ruhrgebiet alles andere als gut, wenn man sie mit anderen Regionen Deutschlands vergleicht. Sie werden vor allem durch ein starkes Nord-Südgefälle geprägt. Neueste Studien zeigen, dass etwa eine deutlich höhere Zahl an Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen

oder Adipositas festzustellen ist. Im Ruhrgebiet teilen sich außerdem im Durchschnitt 2100 Menschen einen Hausarzt, während es im Bundesdurchschnitt nur 1600 Patienten sind. Zugleich leben im Nordteil der Ruhrregion überdurchschnittlich viele alte, pflegebedürftige, schlecht gebildete, wirtschaftlich arme, zugewanderte Menschen. Kristallisationspunkt für den Zusammenhang von Armut und Krankheit ist der Rettungsdienst, der oft nicht zu medizinischen Notfällen gerufen wird, sondern in eine soziale Katastrophe. Teuer sei es außerdem, sich hier nur auf die Notfallambulanz zu verlassen. Vor diesem Hintergrund ist eine zuverlässige Vorsorgestruktur nicht nur kostengünstiger, sondern auch humaner. Hier geht es um strukturelle Veränderungen, etwa in der Hausarztichte. Es geht aber auch um die persönliche Ansprache der Patienten, die nicht nur punktuell, sondern systematisch erfolgen muss. Ähnlich wie bei der persönlichen schriftlichen Einladung zum Mammographie-Screening oder zur Grippeimpfung lassen sich auch Menschen mit wenig Bildung und geringem eigenen Zutrauen eher durch persönliche Beratung von Vorsorgeuntersuchungen überzeugen. An solchen Modellen muss stärker gearbeitet werden, um präventiv tätig zu sein. Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt, um der Benachteiligung von Menschen in der Gesundheitsversorgung entgegenzuwirken, liegt in Projekten des Quartiersmanagements. Hier soll mehr Geld aus Kranken- und Pflegekassen fließen. Nahversorgung im Stadtteil

erfordert aber darüber hinaus das Engagement aller ortsansässigen Institutionen – auch der Kirche. Hier muss die Kirche zu einem wichtigen Teamplayer unter anderen Akteuren im Stadtteil werden und neu Verantwortung wahrnehmen. (Wo)

HEIMATFLUCHTEN

REISEN – ABHAUEN – FLÜCHTEN IN DER KINDER- UND JUGENDLITERATUR



Das Auditorium war erneut gefüllt, als es bei der 28. Spurensuche um Geschichten vom Unterwegs sein ging. Dabei wurde der Bogen vom Reisen über das Flüchten oder Abhauen bis hin zum Ankommen, Dazugehören und Zuhause sein gespannt.

Der Pastoralpsychologe Professor Wolfgang Reuter zeigte, wie die ‚Orts-Veränderung‘ ein Lebensthema jedes Menschen ist. Ortsverlust und Verortung sind Erfahrungen, die in jeder Lebensgeschichte vorkommen, ob Auszug aus dem Elternhaus, Wohnortwechsel, Arbeitsplatzwechsel, sowie die täglichen Ortswechsel, die den Alltag strukturieren.

Zwischen Ortsverlust und Verortung sei aber auch stets eine Grunddynamik menschlichen Lebens wirksam. Diese bestehe in ‚Bindung‘ und ‚Trennung‘ als existenzieller Urfahrung. So markiere die Geburt, die Ent-Bindung, bereits den Verlust des vorgeburtlichen Raumes und die sich

daraus ergebende Lebensaufgabe, sich im neuen Lebens-Raum zu verorten und diesen zu gestalten. Menschen erschlossen sich Lebens-Räume kreativ durch die Schaffung von inneren und äußeren Räumen sowie Zwischenräumen wie zum Beispiel zwischen dem Ich und den Anderen, zwischen Innen und Außen, zwischen Ort und Ortlosigkeit, zwischen Mensch und Gott. Nach Reuter vollziehe sich die Lebens-Raum-Gestaltung auch in den Zwischenräumen von Kultur und Literatur, das heißt in Märchen, Mythen, Sagen, Heiligen Schriften sowie in Theater, Oper und Kino.

Dr. Ines Gallig, Lektorin der Internationalen Jugendbibliothek München, erläuterte in ihrem Vortrag literarische Räume und zeigte auf, dass Bedeutungsräume keine Abbilder der Welt seien. Ihr Fazit: Kinder- und Jugendliteratur stellt einen Möglichkeitsraum dar, in dem menschliche Grunderfahrungen freigelegt und kollektive Erfahrungen anhand eines individuellen

Schicksals aufbereitet werden können. Die Literaturwissenschaftlerin Dr. Daniela Frickel skizzierte schließlich in ihrem Referat die Formen spiritueller Suche in der Jugendliteratur und kam zu dem Befund, dass Religion erneut Thema in der Jugendliteratur sei und in neuen Buchtiteln und Texten sehr selbstverständlich von Gott und Jesus die Rede sei. In kirchlich-konfessioneller Form spiele Religion jedoch kaum eine Rolle.

Ergänzt wurden die Vorträge durch kreative Workshops und Buchvorstellungen zum Thema. Den Höhepunkt der Tagung bildete die Literarische Nacht mit spannenden und humorvollen Lesungen der Autorin Andrea Karimé, den Autoren Simak Büchel und Nils Mohl sowie den drei Jazzmusikern von triosence, die auf ihrer aktuellen Tournee für Konzert und Literarische Nacht in der WOLFSBURG Station machten und das Publikum stürmisch begeisterten. (Ste/Kei)



THEATER RÜTTELT WACH!

GORKIS „BARBAREN“ IN DER OBERHAUSENER INSZENIERUNG



Foto: Library of Congress / Gemeindefrei

Zurzeit inszeniert Peter Carp, der Intendant des Theater Oberhausen, Maxim Gorkis Klassiker „Barbaren“ für seine Bühne und sein Ensemble. Wie wird er das über einhundert Jahre alte Stück über Apathie, Gefangen-Sein, Ziellosigkeit und Egozentrismus anlegen, so dass sich die Zuschauer angesprochen, durchgerüttelt fühlen werden? Denn darum geht es heute im zeitgenössischen Theater, die Menschen jetzt zu erreichen, in der heutigen politischen Situation, die im Verhältnis Russland – Deutschland wahrlich genug Material und Anknüpfungspunkte für modernes Theater bietet. Und doch sind es auf den Brettern, die die Welt bedeuten, auch immer zeitlose Themen und zentrale Sinnfragen, die es zu beantworten gilt. Der Zuschauer muss die Fehler, die von den Figuren mit dramatischen Folgen begangen werden, schließlich nicht im eigenen Leben wiederholen. Kultur

schult die Fähigkeit, aus den Fehlern anderer für sich selbst zu lernen. Das ist alles andere als selbstverständlich in einer Zeit, die mehr und mehr Probleme mit demokratischer Diskursfähigkeit bekommt. Gerade wo im gegenseitigen Verständnis der Nationen alte Vorurteile neu gepflegt werden, helfen der Rückgriff und die Aktualisierung von gemeinsamer Kultur, um einen anderen, tieferen Blick zu ermöglichen. Im Gespräch mit Expertinnen und den Schauspielern der Oberhausener Bühne wird in der WOLFSBURG die Premieren-Aufführung erschlossen und ihr Gehalt gemeinsam diskutiert.

>> 30.4.-1.5.2016, SA. - SO.
Barbaren. Zwischen Revolution und Individuum
Theatertagung
Veranst.-Nr. A16024

NO RISK NO FAIL?

DIE ANGST VOR DEM SCHEITERN IN DER WIRTSCHAFT

Wirtschaftliches Handeln schafft Arbeitsplätze und einen volkswirtschaftlichen Output und ist für unsere Industriegesellschaft grundlegend. Am Anfang allen wirtschaftlichen Handelns jedoch steht eine Idee: Die Idee des tätigen Unternehmers, der Menschen in einem (neuen) Unternehmen beschäftigt, um seine Idee zu verwirklichen. In Deutschland scheint der Mut zur Gründung eines Unternehmens mit Hilfe einer guten Idee nicht besonders ausgeprägt zu sein. Sicherlich hängt dies auch mit den hohen Lohnstückkosten und anderen wirtschaftlichen Gegebenheiten in unserem Land zusammen. Doch müssen wir uns nicht auch selbstkritisch fragen, wie wir in Deutschland mit „gescheiterten Unternehmern“ umgehen? Machen wir es ihnen aus gesellschaftlicher Perspektive schwer, dieses Scheitern zu überwinden und es vielleicht sogar als „neue Chance“ zu begreifen? Brauchen wir



Foto: stock / fotolia

in diesem Sinne nicht vielmehr eine „Kultur des Scheiterns“, die positive Anreize zu einem neuen Versuch ermöglicht? Was könnte diese Kultur des Scheiterns ausmachen? Wie gestaltet man einen Neuanfang? Diesen Fragen widmen wir uns im April in einer Podiumsdiskussion zusammen mit

dem Business-Partner-Club und der Hochschule Ruhr-West. (TH)

>> 20.4.2016, MI. 18:30
Veranst.-Nr. A16165

DEPRESSIONEN

DIE VOLKSKRANKHEIT NUMMER EINS

Foto: Svea Anais Perrine/photocase.de



„Ich sitze in der Falle und kann mich nicht befreien. Ich will fliehen, aber ich kann nirgendwo hin. Ich stürme aus meinem Zimmer und schreie Gott! Gott! Dies ist nicht auszuhalten. Ich brülle die Pfleger an: Sehen Sie nicht, dass dies die Hölle ist. ... Leben wollte ich nicht, und sterben konnte ich nicht. Ich war ja schon tot. Dies war doch die Hölle.“, so der bekannte holländische Psychoanalytiker Piet C. Kuiper. In seinem Buch Seelenfinsternis schildert er eine schwere psychotische Depression, die ihn in eine Existenzkrise stürzte.

Nach Meinung von Psychologen leiden in Deutschland über drei Millionen Menschen unter Depressionen, allerdings in sehr unterschiedlichen Ausprägungen. Die Dunkelziffer sei noch weitaus höher. Viele bezeichnen sie aufgrund der hohen Fallzahl als Volkskrankheit Nummer eins. Dennoch wird sie weitgehend tabuisiert und verleugnet.

Unter Depressionen leidende Menschen erfahren sich übermäßig niedergeschlagen,

sind traurig und entmutigt. Übermächtig werdende Gefühle sind die Annahme von Wertlosigkeit und stetig sinkender Energie. Psychologen sagen, dass alle Menschen bereits depressiv gewesen sind, zum Beispiel wenn sie eine geliebte Person verloren haben, und sprechen von einer gewöhnlichen Depression. Anders ist es aber, wenn der Mensch in verschiedensten Bereichen erfasst wird, in Stimmung, Denken, Motivation sowie körperlichen Symptomen und ein unheilvolles Lebensgefühl entsteht.

Der Psychiater und Psychotherapeut Prof. Michael Schmidt-Degenhard spricht bei schweren Verläufen von einem „Wähnen des Verlorenseins“, von einer „Grundstruktur der Entmächtigung“. Er ist davon überzeugt, dass dann alle gut gemeinten Versuche, den Kranken durch Appelle an die persönliche Willenskraft zu aktivieren, scheitern müssen, da ein grundlegendes Nicht-können vorliegt. Schmidt-Degenhard hat grundlegend zum Zeiterleben in den Phasen des Krankseins gearbeitet. Dies gilt für ihn besonders im Blick auf die Me-

lancholie, wovon er bei Formen von Depressionszuständen spricht. Der lebendige Zeitfluss ist gestört und stockt. Menschen fühlen sich wie aus der Zeit gefallen. Das Vergangene wird beherrschend, die Zukunft als verbaut erfahren. Auch Schmidt-Degenhard spricht von einem „In-der-Hölle-sein“.

Wie ist aber angesichts dessen Hoffnung möglich? Wie können Vertrauen und Zuversicht in Gegenwart und Zukunft entstehen? Was ist dem Therapeuten möglich? Welche Haltung muss er einnehmen, damit eine Kultur der Hoffnung entstehen kann? Und: Gibt es eine Barmherzigkeit des Trostes? (Sch)

>> 13.4.2016, MI. 18:30

Melancholie und die therapeutische Kultur der Hoffnung

mit dem Psychiater Prof. Dr. Michael Schmidt-Degenhard und dem Pastoralpsychologen Prof. Dr. Wolfgang Reuter
Veranst.-Nr. A16149

UMGANG MIT VERTRAUTEM UND FREMDEM

INTERKULTURELLE KOMPETENZ UND RELIGIONSENSIBILITÄT IN KATHOLISCHEN GESUNDHEITSEINRICHTUNGEN

Im Rahmen des Projekts „Christliches Profil Katholischer Krankenhäuser“ bietet die WOLFSBURG Fortbildungen an, die auf die Bedarfe und Unternehmenskulturen der jeweils kooperierenden Gesundheitseinrichtungen abgestimmt werden. Im Vordergrund steht nicht eine bereits vorgefertigte Idee dessen, was ein christliches Profil ausmachen könnte. Vielmehr werden Profilmerkmale zusammen mit der Unternehmensführung und den Seminarteilnehmenden erarbeitet und in Fortbildung und Praxis umgesetzt.

Nicht zuletzt aufgrund der gegenwärtigen Zuwanderungs- und Flüchtlingsdebatte, stehen viele Gesundheitsanbieter der Region vor der Herausforderung, Menschen unterschiedlichster Herkunft und religiöser Orientierung angemessen zu versorgen. Gleichzeitig bedingt der akute Fachkräftemangel im Gesundheitswesen, dass

immer mehr Personal mit Migrationshintergrund in bestehende Teams integriert werden muss. Das Fortbildungsmodul „Umgang mit Vertrautem und Fremdem: Interkulturelle Kompetenz und Religions-sensibilität in katholischen Gesundheitseinrichtungen“ reagiert auf diese Ist-Situation. Es zeigt sich, dass viele Irritationen und Konflikte in der Patientenversorgung auf unterschiedliche Wahrnehmungsmuster und Vorstellungen zurückgeführt werden können. Dass eine türkische Mutter zum Beispiel behauptet, ihr Kind, das an Bauchschmerzen leidet, sei „ganz krank“, ist auf ein „anderes“ Krankheitskonzept zurückzuführen: die Mutter hat ein ganzheitliches Verständnis von Krankheit und Gesundheit und weist darauf hin, dass nicht bloß ein körperliches Symptom zu behandeln ist. Ein anderes Beispiel, das oft zu ethischen Diskussionen führt, betrifft die Ablehnung von Bluttransfusionen durch Zeugen Jeho-

vas. Viele meinen, dieses Verbot basiere auf uns fremden Glaubenssätzen. Zeugen Jehovas beziehen sich jedoch auf Stellen im Alten Testament (3. Mose 17,10-14; 5. Mose 12,23), die auch für die jüdischen Speisevorschriften grundlegend und Teil der christlichen Tradition sind. Zu wissen, dass Zeugen Jehovas auf eine „andere“ Interpretation der Bibel zurückgreifen und dass diese Schriftauslegung auch Gegenstand heftiger interner Debatten ist, kann Akteuren im Gesundheitswesen dabei helfen, diese Patientengruppe religionssensibel zu beraten und professioneller mit Gewissenskonflikten umzugehen.

Die Beispiele zeigen, wie das Seminar zur Reflexion und Diskussion eigener und fremder Verhaltensweisen und Vorstellungen anregt und so interkulturelle und interreligiöse Dialoge im Gesundheitswesen fördert. (Je)



Foto: Monkey Business - Fotolia.com

SEGEN IN NEUEM DESIGN

LEBENSWENDEN ZELEBRIEREN

Foto: Hello Beautiful / photocase.de



Menschen haben das Bedürfnis, bestimmte Anlässe in ihrem Leben in besonderer Weise zu begehen. Runde Geburtstage, Hochzeiten oder Jubiläen, aber auch Trauerfeiern werden durch Rituale vom Alltag abgesetzt. Immer seltener allerdings suchen Menschen dabei die Nähe zur Kirche. Mit Blick auf das Zukunftsbild des Bistums Essen wurde deshalb die Frage diskutiert, welche neuen Wege Kirche gehen müsse, um wieder attraktiv für Menschen zu werden, die an bestimmten Stationen ihres Lebens Zuspruch suchen.

„Rituale helfen uns, in dieser Welt zurechtzukommen“, erläuterte der Düsseldorfer Psychoanalytiker Dr. Dieter Funke in seinem Eingangsstatement. Dies beginne im Alltag bei festen Gewohnheiten und ende bei Riten für besondere Lebenswenden, an denen Rituale als Takt- und Haltgeber dienen. Der Bochumer Liturgiewissenschaftler Professor Stefan Böntert stellte heraus, dass solche Rituale häufig im Zusammenhang mit Schwellensituationen im Leben zelebriert werden. „In Situationen, in denen wir merken, dass wir unser Leben nicht ganz in der Hand haben, vergewissert ein Segen uns der Zuwendung Gottes“. Wesentliches Merkmal sei dabei die Dekodierbarkeit von Segensritualen. So müsse einerseits Klarheit über die Bedeutung der Symbolik herrschen, andererseits deren Geheimnischarakter bewahrt bleiben. Auch sei ihre Wiederholbarkeit unabdingbar.

Von dem Trend, dass diese Wiederholbarkeit vor dem Hintergrund einer zuneh-

menden Individualisierung in der heutigen Zeit abnimmt, berichtete Martina Görke-Sauer, seit Jahren als freie Ritualdesignerin tätig. Hier kollidiere der Verkündigungsauftrag der Kirche häufig mit der persönlichen Situation der Menschen an bestimmten biographischen Punkten. Hier, so Görke-Sauer, müsse Kirche offenere und niederschwellige Angebote schaffen, gleichzeitig aber auch ihre Erkennbarkeit bewahren. Zumindest die katholische Kirche müsse sich darüber klar sein, dass manche Personengruppen, die einzelne kirchliche Moralvorstellungen nicht teilen, z.B. homosexuelle oder wiederverheiratete Paare, beim Empfang kirchlichen Segens außen vor bleiben und sich deshalb an andere „Anbieter“ wenden. Hier verwies Böntert auf die bedingungslose Zuwendung Gottes zu den Menschen, die es verbiete, den Empfang von Segen an Vorleistungen zu knüpfen. Die Kirche müsse Menschen als Neugierige ohne einschränkende Zugangs-

voraussetzungen willkommen heißen. Kontrovers diskutiert wurde die Frage, ob die Kirche neue Segensrituale entwickeln müsse. Während Funke vor einer Doppelung von Erfahrungen warnte, etwa wenn bestimmte Ereignisse zusätzlich zur üblichen Feier auch kirchlich begangen würden, warb Böntert dafür, aus dem reichen Fundus der kirchlichen Segenstradition zu schöpfen. Unterstützung erhielt er dabei von Dr. Nicole Stockhoff aus der Abteilung Verkündigung im Bischöflichen Generalvikariat Essen, die ebenfalls dafür plädierte, Mut bei der Entwicklung neuer Segenszeremonien zu zeigen. Es gelte, Türen für Neugierige zu öffnen, den Stellenwert der „Laien“ in der Verkündigung zu stärken und diese auch Segensfeiern durchführen zu lassen. Sie könnten auch außerhalb der Kirche vollzogen werden, etwa bei einer Autosegnung nach bestandener Führerscheinprüfung. (Ik/Ob)



v.l.n.r.: Dr. Nicole Stockhoff, Prof. Dr. Stefan Böntert, Dr. Dieter Funke, Martina Görke-Sauer, Dr. Jens Oboth

50 JAHRE DEUTSCH-ISRAELISCHE BEZIEHUNGEN

GESELLSCHAFTLICH-POLITISCHE FACETTEN UND AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN



Foto: eyaig_115 / fotolia

„Die 12 Millionen Augen der Holocaust-Opfer hätten dies nicht glauben können!“ Mit diesen Worten würdigte Yair Even, Gesandter-Botschaftsrat der Israelischen Botschaft in Berlin, die deutsch-israelischen Beziehungen, die am 12. Mai 1965, 20 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Shoah, zwischen beiden Staaten aufgenommen worden waren.

Der 50. Jahrestag dieses historischen Ereignisses war für die Konrad-Adenauer-Stiftung und die WOLFSBURG der Anlass, das 16. Mülheimer Nahostgespräch ganz den deutsch-israelischen Beziehungen zu widmen. Im Fokus der Tagung standen neben historischen Rückblicken auf das zwischenstaatliche Verhältnis vor allem auch die aktuellen politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen, vor die sich der israelische Staat gegenwärtig gestellt sieht. Vor dem Hintergrund der Shoah mit rund sechs Millionen ermordeten Juden muss die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel als ein geschichtliches Wunder bezeichnet werden. So hob der Zeithistoriker Wolfgang Benz in seinem Vortrag hervor, dass dieser Meilenstein den Deutschen die Möglichkeit eröffnete, aus dem Schatten der Nazi-Vergangenheit her austreten zu können und wieder Aufnahme in die Völkerfamilie zu finden; und dies ungeachtet der Tatsache, dass auch in den 1950er Jahren viele von ihnen noch starke antijüdische Ressentiments an den Tag legten und die zwischen

Bundeskanzler Adenauer und dem israelischen Ministerpräsidenten Ben Gurion bereits 1952 im „Luxemburger Abkommen“ vereinbarten Entschädigungszahlungen kritisch sahen. Auch seitens des israelischen Staates, so Uri Kaufmann, Leiter der Alten Synagoge Essen, bestand in den 1950er Jahren ein „Fraternisierungsverbot“ zwischen Israelis und Deutschen. Selbst das zaghafte Wiedererstehen jüdischer Gemeinden im Land der Täter wurde aus israelischer Perspektive mit großem Argwohn betrachtet. Israelische Pässe enthielten den Eintrag „mit Ausnahme Deutschlands“. Wer sich weigerte aus Deutschland nach Israel zu emigrieren, sollte sein Einreiserecht in Israel verlieren. Derlei Vorbehalten standen die „Jeckes“ gegenüber, zwischen 1933 und 1945 nach Israel emigrierte



Der Zeithistoriker und Antisemitismuskritiker Wolfgang Benz hielt den Eröffnungsvortrag.

deutsche Juden. Viele von ihnen sorgten in ihrer neuen Heimat für eine differenzierte Sicht auf die Deutschen, da sie auch von Widerstandskräften während des „Dritten Reiches“ zu berichten wussten. Heute stehen die deutsch-israelischen Beziehungen im zivilgesellschaftlichen Feld auf völlig neuen Grundlagen. So ist für viele junge Israelis vor allem Berlin nicht nur zu einem äußerst beliebten Reiseziel geworden, sondern auch eine attraktive Stadt für Künstler oder Start-up-Unternehmer, die sich dort mit der eigenen jüdischen Identität auseinandersetzen. Verbesserungsbedarf sieht Stephan J. Kramer, ehemaliger Generalsekretär des Zentralrats der Juden in Deutschland, allerdings bei dem Versuch, deutsche Schüler für Israel zu begeistern. Hier sei es notwendig, in der Shoah nicht mehr den im Vordergrund stehenden Ausgangspunkt der deutsch-israelischen Verhältnisse zu sehen, was bei den Adressaten eine abschreckende Wirkung entfalten müsse. (Ob)

>> Ein ausführlicher Tagungsbericht ist auf der Homepage der Konrad-Adenauer-Stiftung zu finden:
<http://www.kas.de/wf/de/33.43265/>

WELTMUSIK KONZERT IM GASOMETER

JUGENDLICHE UND FLÜCHTLINGE SINGEN GEMEINSAM

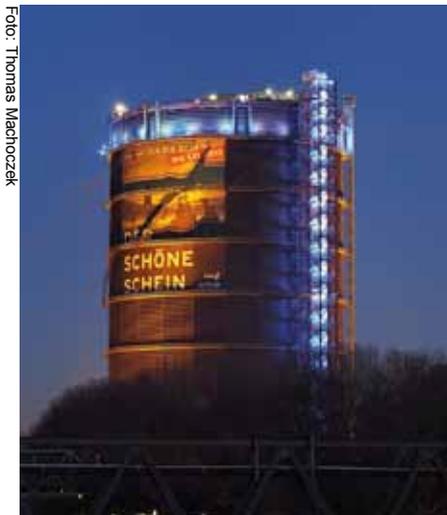


Foto: Thomas Machoczek

Am 7. Mai wird es um 20:00 Uhr ein außergewöhnliches Konzert in der neuen Ausstellung des Gasometers Oberhausen geben. Direkt unter der schwebenden Weltkugel von „Wunder der Natur. Die Kreativität der Schöpfung“ wird der Kölner Dirigent Wilfried Kaets sein Weltmusik-Projekt „Unter gleichem Himmel – eine Klangreise zwischen Abend- und Morgenland“ realisieren.

Dafür arbeiten internationale professionelle Musiker gemeinsam mit Chören und musikalisch interessierten Flüchtlingen aus Kölner Flüchtlingsunterkünften. Es ist ein interkulturelles Gemeinschaftsprojekt christlicher, muslimischer, alevitischer, jüdischer und zen-buddhistischer Künstler aus Deutschland, Irak, Türkei, Russland und

Japan. Musik ist eine universelle Sprache der Völker- und Weltverständigung. Für das Projekt haben sich die WOLFSBURG, der Gasometer und die Stadt Oberhausen zusammengetan, der Landesmusikrat NRW fördert die Veranstaltung und auch Oberhausener Flüchtlinge sollen dieses Konzert besuchen können, um ein starkes Zeichen für Willkommenskultur im Ruhrgebiet zu setzen.

>> 7.5.2016, SA. 20:00
Veranst.-Nr. A16255

>> Eintrittskarten zum Preis von 15 € (ermäßigt 12 €) können über die WOLFSBURG und über den Gasometer Oberhausen reserviert werden

MAIGANG 2016

WANDERN MIT DEM RUHRBISCHOF

RATSVERANSTALTUNG DES RATES FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT UND DER WOLFSBURG

Auch im Jahr 2016 wird der Rat für Land- und Forstwirtschaft im Bistum Essen wieder zusammen mit dem Ruhrbischof wandern gehen. Ausgangspunkt der kurzen Wanderung und Ort der Maiandacht wird der Ferienhof der Familie Gelzhäuser sein. Nach der kurzen Wanderung von ungefähr 2,5 km und der Maiandacht wird es die Möglichkeit zu einem geselligen Beisammensein bei Getränken und einem kleinen Imbiss geben.

>> 8.5.2016, SO. 14:00
Hof der Familie Gelzhäuser,
Belkenscheid 1, 58566 Kierspe
Veranst.-Nr. A16158



Foto: Achim Pohl / Bistum Essen

MEDIZIN - PFLEGE - MANAGEMENT

CHRISTLICHES PROFIL KATHOLISCHER KRANKENHÄUSER

Einrichtungen des Gesundheits- und Pflegewesens stehen bei der Versorgung von Patienten/Bewohnern vor großen Herausforderungen. Neben fachlicher Kompetenz spielt die Ökonomie in der Praxis eine wesentliche Rolle und scheint in vielen Fällen der Zuwendung zu Patienten/Bewohnern entgegenzustehen. Dieses als Spannungsfeld empfundene Gegenüber von Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit wird durch die Frage nach der christlichen Werteorientierung der Organisation noch verstärkt. Damit die Organisation trotz der Spannungsverhältnisse und den daraus resultierenden Reibungen funktioniert, ist es notwendig, dass die jeweils in einem Bereich handelnden Akteure das Denkparadigma des anderen verstehen, also zum Perspektivwechsel in der Lage sind. Ethik bietet sich in diesem Konfliktfeld als integrale Logik an, die zur Findung gemeinsamer Lösungsstrategien beitragen kann. Mit diesem Ziel bietet die Katholische Akademie DIE WOLFSBURG auf die Bedürfnisse der Einrichtungen maßgeschneiderte Seminare an.

Fortbildungsmodulare

- Anknüpfen an die gewachsene Kultur der Häuser
- Identifizierung von Themenfeldern vor dem Hintergrund der christlichen Tradition
- Konkretisierung des eigenen Leitbildes und ethischer Leitlinien
- Erarbeitung spezifischer Themen für die jeweilige Krankenhausgesellschaft mit der Geschäftsführung und Leitungsverantwortlichen
- Häuserübergreifende und multiprofessionelle Fortbildungen
- Fortbildungen für alle Führungs- und Mitarbeiterebenen



EUCHARISTIE AM SONNTAG



24. APRIL 2016 - 18 UHR

Generalvikar Klaus Pfeffer
Professor Jürgen Kursawa, Orgel

29. MAI 2016 - 18 UHR

Kaplan Maximilian Stroyk
Dominik Gerhard, Orgel

26. JUNI 2016 - 18 UHR

P. Prior Abraham Fischer OSB
Werner Einig, Orgel

Am ersten Abend der neuen Woche ist Zeit für eine Unterbrechung des üblichen Rhythmus, für ein Innehalten und die Feier der Eucharistie in der AkademieKirche der WOLFSBURG.

An jedem letzten Sonntag des Monats lädt ein musikalisch besonders gestalteter Gottesdienst Menschen ein, die auf der Suche nach geistigen Räumen, nach spiritueller Heimat sind.

Nach der Eucharistiefeier ist Zeit für Begegnung bei Brezeln und Getränken.

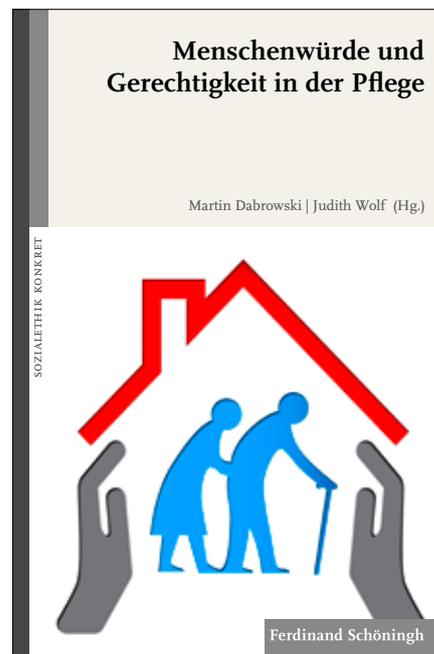
MENSCHENWÜRDE UND GERECHTIGKEIT IN DER PFLEGE

NEUES BUCH AUS DER WOLFSBURG

Welche sozialetischen Kriterien spielen eine Rolle, wenn es um die ethische Bewertung der Situation von Pflegenden und zu Pflegenden geht? Wie können pflegerische Prozesse stärker ökonomisch abgebildet werden, ohne ein wertgebundenes Handeln aufzugeben und welche Bedeutung wird die Technisierung künftig für die Pflege spielen? Das waren die Ausgangsfragen der Tagung „Sozialethik konkret“, die jährlich von der Akademie Franz Hitze Haus in Münster und der Katholischen Akademie DIE WOLFSBURG durchgeführt wird. Im Jahr 2015 standen neue Herausforderungen der Pflege im Mittelpunkt der interdisziplinären Diskussionen zwischen Sozialethikern, Pfl-

gewissenschaftlern, Sozialwissenschaftlern und Ökonomen. Jetzt ist der Band zur Tagung erschienen.

>> Martin Dabrowski, Judith Wolf (Hg.), Menschenwürde und Gerechtigkeit in der Pflege. Sozialethik konkret. Schönigh 2016, ISBN 973-3-506-78488-9 24,90 €



SOZIALETHISCHES KOLLOQUIUM 2016

EIGENTUM VERPFLICHTET!

Das Bistum Essen gehört neben den anderen Bistümern in NRW, den Evangelischen Kirchen des Rheinlandes und von Westfalen, der Lippischen Landeskirche und der Landesvereinigung der Unternehmensverbände Nordrhein-Westfalen e.V. dem Studienkreis Kirche und Wirtschaft NRW an, der alle zwei Jahre das Sozialethische Kolloquium veranstaltet. In diesem Jahr findet das offene Kolloquium unter der Überschrift „Eigentum verpflichtet!“ in der WOLFSBURG statt. Eigentum ist im deutschen Grundgesetz verankert und so besonders geschützt. Genauso verpflichtet es die Bürger, ihr Eigentum zum allgemeinen Wohl einzusetzen. Welche rechtlichen, ökonomischen und ethischen Konsequenzen ergeben sich aus



Foto: duncananderson - Fotolia

der Spannung von Eigentumsschutz, Freiheit und Solidarität für das Individuum und den Staat? Welche Bedeutung haben Chancengerechtigkeit, Eigenverantwortung, Umverteilung und Wettbewerb für eine gerechte und soziale Ordnung? Wann ist ein „Zuviel“ der Umverteilung erreicht und wann hemmt sich eine Volkswirtschaft in diesem Punkt selber? Inwieweit darf aber auch eine soziale Marktwirtschaft ein Auseinanderdriften der Eigentumsverhältnisse akzeptieren?

>> 14.4.2016, DO. 16:00-19:00
Sozialethisches Kolloquium 2016,
Eigentum Verpflichtet!
Veranst.-Nr. A16068

PROGRAMM 2 | 2016

<p>4.-5.4. MO. 10:30 - DI. 13:30 A16187</p>	<p>Wer glaubt, ist ein Flüchtling Flucht, Exil, Heimat in Judentum, Christentum und Islam</p> <p>MÜLHEIMER INTERRELIGIÖSER DIALOG</p> <p>in Koop mit: Zentrum für Islamische Theologie, WWU Münster; Graduiertenkolleg Islamische Theologie, WWU Münster; Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen; Generalvikariat, Dez. Schule und Hochschule u.a. mit Prof. Dr. Bernhard Uhde, Religionswissenschaftler; Prof. Dr. Thomas Söding, Neutestamentler; Prof. Dr. Daniel Krochmalnik, jüdischer Theologe; Prof. Dr. Chibueze C. Udeani, Missionswissenschaftler; Prof. Dr. Mouhanad Khorchide, Dr. Milad Karimi und Idris Nassery, muslimische Theologen; Van Bo Le-Mentzel, Architekt, Designer und Regisseur</p>	<p>Der Verlust von Heimat ist eine menschliche Urerfahrung, die auch der jüdischen, christlichen und muslimischen Überlieferung zugrunde liegt. Wie gehen Juden, Christen und Muslime mit Heimat, Aufbrüchen und Heimatverlust um? Welche theologischen Bewältigungsversuche für traumatische Flucht- und Exilserfahrungen kennen sie? Wie verändern sich Identitäten von Flüchtlingen und Einheimischen? Und wie können die biblischen und koranischen Erfahrungen für entsprechende Entwicklungen in der Gegenwart fruchtbar gemacht werden, so dass eine friedliche Koexistenz erleichtert wird?</p>
<p>7.4. DO. 18:30 A16152</p>	<p>Die tief zerklüftete Republik Armut in Deutschland</p> <p>in Koop mit: Caritasverband für das Bistum Essen; Fasel-Stiftung u.a. mit Prof. Dr. Georg Cremer, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes; Karl-Josef Laumann, Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit; Dr. Judith Niehues, Institut der Deutschen Wirtschaft Köln; Klaus Peter Bongardt, Sozialzentrum St. Peter in Duisburg-Hochfeld</p>	<p>„Noch nie war die Armut in Deutschland so hoch wie heute“, heißt es im Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes 2015. Ob das so stimmt, ist umstritten. In der deutschen Gesellschaft gibt es Armut, die mit wirklicher Not verbunden ist. Wie sieht diese Not aus? Was kann in einer sozialen Marktwirtschaft erreicht werden? Wo liegen die tatsächlichen Ursachen von Armut in Deutschland? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?</p>
<p>13.4. MI. 18:30 A16149</p>	<p>Melancholie und die therapeutische Kultur der Hoffnung</p> <p>mit Prof. Dr. Michael Schmidt-Degenhard, Psychiater und Psychotherapeut; Prof. Dr. Wolfgang Reuter, Pastoralpsychologe; Dr. Michael Schlagheck, Akademiedirektor</p>	<p>Melancholie: Schwermut, Schmerz, Traurigkeit, Nachdenklichkeit, eine tiefe schmerzliche Gemütsstimmung. Heute spricht man oft von Depression. Wie lassen sich Melancholie und Depression verstehen und medizinisch sowie psychotherapeutisch behandeln, wie seelsorglich begleiten? Wie kann bei diesen Prozessen eine therapeutische Kultur der Hoffnung entstehen?</p>
<p>14.4. DO. 16:00 - 19:00 A16068</p>	<p>Eigentum verpflichtet!</p> <p>SOZIALETHISCHES KOLLOQUIUM 2016</p> <p>in Koop. mit: Bistum Essen; Evangelische Kirche im Rheinland; Evangelische Kirche in Westfalen; Landesvereinigung der Unternehmensverbände NRW; Katholisches Büro NRW u.a. mit Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen; Manfred Rekowski, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland; Dr. Arnd Küppers, Sozialethiker; Dr. Regina Görner, ehem. Vorstandsmitglied IG-Metall; Horst-Werner Maier-Hunke, Präsident der Landesvereinigung der Unternehmensverbände NRW</p>	<p>Eigentum ist im deutschen Grundgesetz verankert und so besonders geschützt. Genauso verpflichtet es die Bürger, ihr Eigentum zum allgemeinen Wohl einzusetzen. Welche rechtlichen, ökonomischen und ethischen Konsequenzen ergeben sich aus der Spannung von Eigentumsschutz, Freiheit und Solidarität für das Individuum und den Staat? Welche Bedeutung haben Chancengerechtigkeit, Eigenverantwortung, Umverteilung und Wettbewerb für eine gerechte und soziale Ordnung?</p>
<p>17.4. SO. 10:00 - 21:00 A16195</p>	<p>Hieronymus Bosch Visionen eines Genies</p> <p>KULTUR ERLEBEN</p> <p>mit Judith Graefe, Kunsthistorikern; Dr. Angelika Böttcher, Kunsthistorikerin</p> <p>mit Exkursion zur großen Bosch-Ausstellung „Visionen eines Genies“ in s’Hertogenbosch, Niederlande</p>	<p>Boschs Gemälde zählen zu den zentralen Chiffren des Abendlandes und haben das kollektive Bewusstsein und Unterbewusstsein geprägt. Glaube und Unglaube, Himmel und Hölle, Lust und Leidenschaft springen den Betrachter an, wenn er vor Boschs Werken steht. Die größte Bosch-Ausstellung, die es je gegeben hat, zeigt, dass diese Kunst bis heute nichts von ihrer Unmittelbarkeit eingebüßt hat.</p>

<p>20.4. MI. 18:30 A16165</p>	<p>No risk no fail? Die Angst vor dem Scheitern in der Wirtschaft</p> <p>FOKUS UNTERNEHMEN</p> <p>in Koop. mit: Business Partner Club; Hochschule Ruhr-West mit Prof. Dr. Werner A. Halver, Wirtschaftswissenschaftler; Ralph Bombis, MdL und Vorsitzender der Enquetekommission „Zukunft von Handwerk und Mittelstand“; Dr. Axel Fuhrmann, Hauptgeschäftsführer der HWK Düsseldorf; Hartmut Scholl, Vorstand reflect AG und Vorstand Business Partner Club</p>	<p>Die Geschichte des Wirtschaftens besteht nicht nur aus Erfolgsgeschichten, sondern auch aus Misserfolgen. Was bedeutet dieses Scheitern für die Wirtschaft, was macht es mit Unternehmen? Wie reagiert die Gesellschaft, wie reagieren wirtschaftliche Partner auf den „gescheiterten“ Unternehmer? Kann das Scheitern auch motivieren? Müssen wir in Deutschland nicht auch vielmehr eine Kultur des Scheiterns entwickeln, die mit dem Begriff der „neuen Chance“ eng verknüpft ist?</p>
<p>28.4. DO. 19:00 A16043</p>	<p>Schleichende Radikalisierung Die Kirchen angesichts gesellschaftlicher Verwerfungen</p> <p>KONSTRUKTIV KONTROVERS – ÖKUMENE AN DER RUHR</p> <p>in Koop. mit: Martin Luther Forum Ruhr (MLFR), Gladbeck mit PD Dr. Sonja Angelika Strube, Theologin; Dr. Liane Bednarz, Juristin und Co-Autorin des Buches „Gefährliche Bürger. Die neue Rechte greift nach der Mitte“; Dr. Thomas Weckelmann, Beauftragter der Ev. Kirchen bei Landtag und Landesregierung von Nordrhein-Westfalen, Evangelisches Büro NRW, Düsseldorf; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent</p> <p>Tagungsort: Martin Luther Forum Ruhr (MLFR), Gladbeck</p>	<p>Der Umgangston ist in der deutschen Gesellschaft erheblich rauer, mitunter aggressiv geworden. Auf der Straße, in Internetforen und in den Leserkommentarspalten der Onlineausgaben großer Zeitungen sind üble Polemik, fremdenfeindliche Hetze und persönliche Beleidigungen zum Alltagsphänomen geworden. Was sind die Ursachen dieser gesellschaftlichen Verwerfungen? Wie verhält sich die bürgerliche Mitte zu extremistischen Tendenzen? In welchem Umfang sind diese selbst in den Kirchen vorhanden? Wie können Christen deeskalierend wirken?</p>
<p>29.4. FR. 18:30 A16188</p>	<p>Bleibt die Metropole Ruhr unter ihren Möglichkeiten?</p> <p>ZUKUNFTSTRATEGIE RUHRGEBIET</p> <p>in Koop. mit: Initiativkreis Ruhr u.a. mit Prof. Dr. Norbert Lammert, Präsident des Deutschen Bundestages; Prof. Dr. Andreas T. Lange, Co-Moderator des Initiativkreises Ruhr, Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen; Dr. Michael Schlagheck, Akademiedirektor</p>	<p>Mit seiner Aussage, das Ruhrgebiet bliebe „weit unter seinen Möglichkeiten“, löste Bundestagspräsident Norbert Lammert eine heftige Debatte aus. Gibt es tatsächlich zu wenig interkommunale Kooperation und eine nur unzureichende Regionalverfassung für das Ruhrgebiet? Gehört es zu den „Lebenslügen“ der Region, dass zu wenige Fördergelder geflossen sind? Kann das Ruhrgebiet zum ökonomischen Kraftzentrum in NRW werden und: Besitzen die Menschen eine eigene Ruhrgebietsidentität?</p>
<p>30.4.-1.5. SA. 10:00 - SO. 13:30 A16024</p>	<p>Barbaren Wie Ideale zerrinnen</p> <p>THEATERTAGUNG</p> <p>in Koop. mit: Theater Oberhausen, Theatergemeinde Essen mit Elena Resch, Slavistin; Sarah Heppekausen, Theaterwissenschaftlerin; Tamina Theiß, Dramaturgin; Darsteller des Ensembles</p>	<p>Maxim Gorkis dramatische „Barbaren“ spielen um 1905 in Russland. Im politischen Ausnahmezustand ringen seine Figuren um Liebe, Annahme und Glück und bemerken nicht, wie ihnen ihre Ideale unter den Fingern zerrinnen. Was nützt die große politische Idee, wenn sie Leben zerstört? Gorkis Stück könnte angesichts der weltpolitischen Lage aktueller nicht sein und das Theater Oberhausen steht mit seinen kraftvollen Inszenierungen für Gegenwart pur.</p>
<p>3.5. DI. 10:00 - 17:00 A16102</p>	<p>Flucht, Integration und Religion Der Beitrag von Muslimen und Christen für die Zivilgesellschaft</p> <p>in Koop. mit: Arbeitskreis Interreligiöser Dialog im Bistum Essen; Arbeitskreis Flüchtlinge im Bistum Essen; Georges-Anawati-Stiftung u.a. mit Prof. Dr. Andreas Blätte, Politikwissenschaftler; Prof. Dr. Alexander Kenneth-Nagel, Religionswissenschaftler; Dr. Thomas Lemmen, Referent für Islamfragen im Erzbistum Köln; Bekir Alboga, Dialogbeauftragter DITIB; Erika Theißen, Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen (BFmF), Köln; Ahmad Aweimer, Zentralrat der Muslime; P. Oliver Potschien OPraem, Leiter des Sozialzentrums St. Peter; Prof. Dr. Halil Uslucan, Leiter Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung; Prof. Dr. Beate Küpper, Konfliktforscherin</p>	<p>Die hohe Zahl an Flüchtlingen fordert von Deutschland in den nächsten Jahren eine enorme Integrationsleistung. Wie sie gelingt, wird letztlich darüber entscheiden, ob das Zusammenleben gelingt. Welche Rolle können die Religionsgemeinschaften in diesem Zusammenhang spielen? Welche Bedeutung haben sie, wenn es darum geht, Flüchtlinge zu unterstützen und ihre Potenziale zu entwickeln? Was können sie tun, um Menschen Heimat zu bieten? Welche Verantwortung tragen die Religionsgemeinschaften, wenn es um das friedliche Zusammenleben geht und darum, Radikalisierungstendenzen entgegen zu wirken?</p>

<p>7.5. SA. 20:00 A16255</p>	<p>Unter gleichem Himmel Eine Klangreise zwischen Abend- und Morgenland</p> <p>WELTMUSIK KONZERT</p> <p>in Koop. mit: Gasometer Oberhausen, Stadt Oberhausen mit Wilfried Kaets, Gesamtleitung, internationales Weltmusik-Ensemble, RochusChor Köln</p> <p>Veranstaltungsort: Gasometer Oberhausen</p>	<p>Im Gasometer Oberhausen unter der großen schwebenden Weltkugel der neuen Ausstellung arbeiten professionelle Musiker über Länder-, Religions- und Stilgrenzen hinweg in einem türkisch-persisch-russisch-deutschen Instrumentalensemble gemeinsam an einem interkonfessionellen Dialog unter dem Leitmotiv „Unter gleichem Himmel“. Neben dem Kölner RochusChor werden dabei auch musikalisch interessierte Menschen aus Kölner Flüchtlingsunterkünften eingebunden.</p>
<p>12.5. DO. 18:30 A16197</p>	<p>Chinas Weg Von wirtschaftlichen Interessen zur geopolitischen Strategie</p> <p>FOKUS CHINA</p> <p>in Koop. mit: Konfuzius-Institut Metropole Ruhr mit Dr. Dirk Schmidt, Lehrstuhl Regierungslehre für Außenpolitik und Wirtschaft Chinas der Universität Trier; Zhang Danhong, Redaktion Wirtschaft der Deutschen Welle</p>	<p>Der chinesische Weg zu einer Großmacht war und ist ein anderer Weg als der, den andere Großmächte beschritten haben. Statt in Einflusszonen oder Kooperationen, denkt China eher in Investitionen. Welche Gefahren birgt aber dieser Weg? Welche Interessen stehen dahinter? Welche Verantwortungen bringt dieser Weg mit sich? Ist sich China dessen bewusst? Und: Wie reagiert die Weltgemeinschaft?</p>
<p>20.-21.5. FR. 17:00 - SA. 19:30 A16034</p>	<p>Gelassenheit Faule Ausrede oder goldener Schlüssel?</p> <p>CHRISTLICHE MYSTIK IM ZEITGESPRÄCH</p> <p>mit Dr. Gotthard Fuchs, Theologe, Wiesbaden</p> <p>mit Texten von Seneca, Marc Aurel, den Wüstenvätern, Meister Eckhart, Ignatius v. Loyola, Simone Weil und Angelo Roncalli</p>	<p>Gelassenheit ist für eine scheinbar erschöpfte Gesellschaft zu einem Kultwort avanciert. Gelassen sein als Lebenskunst wird dabei oft mit In-sich-ruhen übersetzt. Welche Angebote für schöpferische Achtsamkeit und Empfänglichkeit bietet die christliche Mystik? Wie korrespondieren sie mit buddhistischen oder atheistischen Ansätzen? Worin unterscheidet sie sich von der antiken, z.B. der buchstäblich stoischen Gelassenheit? Und: Lässt sich Gelassenheit mit Entschiedenheit, dem Kampf gegen Ungerechtigkeit und der Option für die Armen überhaupt in Einklang bringen?</p>
<p>21.-22.5. SA. 11:00 - SO. 13:30 A16023</p> <p></p>	<p>Wach! Aufwachen, erwachen, wach bleiben</p> <p>SCHREIBWERKSTATT</p> <p>mit Dr. Dorothee Gommen-Hingst, Literaturwissenschaftlerin und Autorin</p>	<p>In dem Wort „wach“ steckt immer ein Ausrufezeichen, es ist Zustandsbeschreibung, Weckruf und Gefühl zugleich und umfasst einen sehr weiten Assoziationsraum. Der Wunsch nach wachen Gläubigen ist entscheidend für die Zukunft der Kirche.</p>
<p>24.5. DI. 9:00 - 17:00 A16053</p>	<p>Trotz Krankheit gesund Salutogenese – ein Modell für christliche Gesundheitseinrichtungen?</p> <p>FACHTAGUNG</p> <p>in Koop. mit: Dachverband Salutogenese mit Florian Jeserich, Ethnologe und Medizinethiker; Heike Schneidereit-Mauth, Klinikseelsorgerin, Düsseldorf; Prof. Dr. Marianne Brieskorn-Zinke, Gesundheits- und Pflegewissenschaftlerin; Dr. Maibritt Witte, Diplom-Psychologin; Prof. Dr. Eckhard Schiffer, Chefarzt für psychosomatische Medizin</p>	<p>In Krankenhäusern und auch in Pflegeheimen steht Krankheit im Fokus. Salutogenese fragt nach der Bewahrung und Förderung von Gesundheit. Was bedeutet Gesundheit, was Krankheit? Welche Möglichkeiten gibt es, ressourcenorientierte Ansätze in christlichen Gesundheitseinrichtungen zu verankern? Wie kann Partizipation gefördert, wie eine Belastungsbalance hergestellt und wie ein Gefühl von Bedeutsamkeit erhöht werden? Was ist salutogene Kommunikation?</p>
<p>8.6. MI. 18:30 A16044</p> <p></p>	<p>Liebesschlösser, Tierfriedhöfe und Jakobsweg Auf der Suche nach Glaube und Sinn</p> <p>LEBENSWIRKLICHKEITEN WAHRNEHMEN</p> <p>mit Prof. Dr. Hubertus Lutterbach, Christentums- und Kulturhistoriker sowie Autor des Buches „Vom Jakobsweg zum Tierfriedhof. Wie Religion heute lebendig ist“; Klaus Pfeiffer, Generalvikar im Bistum Essen; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent</p>	<p>Auch wenn viele Menschen heute den Kirchen den Rücken kehren, bleiben christliche Symbole, Metaphern und Haltungen für sie häufig lebendig. Phänomenen wie z.B. den Liebesschlössern an Brücken, Tierfriedhöfen oder dem Gehen des Jakobswegs liegen teils uralte christliche Vorbilder zugrunde. Dagegen tun sich die Kirchen schwer damit, diese modernen Brechungen christlicher Werte, Traditionen und Gebräuche wahrzunehmen. Welche Rückfragen stellen diese Phänomene an die Sehkraft und Lernbereitschaft kirchlicher Pastoral?</p>

<p>14.6. DI. 18:30 A16185</p>	<p>Sterben ohne Furcht Leben mit der eigenen Endlichkeit</p> <p>STERBEN – TOD – LEBEN</p> <p>mit Prof. Dr. Eckhard Nagel, Mediziner, Mitglied des Deutschen Ethikrates und Prof. für Gesundheitsmanagement; Dr. Judith Wolf, Akademiedozentin</p>	<p>Das Thema Sterben ist in der Regel angstbesetzt und doch führt kein Weg an der Auseinandersetzung vorbei, wenn wir beeinflussen wollen, wie wir sterben. Was bedeutet Selbstbestimmung im Hinblick auf den Tod? Welche Rolle spielen Ärzte und Angehörige? Was können Krankenhäuser und Pflegeheime für eine neue Kultur des letzten Lebensabschnittes tun?</p>
<p>21.6. DI. 18:30 A16155</p>	<p>Olympia gut, alles gut? Die Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro</p> <p>in Koop. mit: Adveniat, Trainerakademie des Deutschen Olympischen Sportbundes mit Thomas Weikert, Präsident des Tischtennis Weltverbandes; Frank Wieneke, Olympiasieger im Judo und ehem. Bundestrainer; Dr. Michael Vesper, Generaldirektor des DOSB; Stephan Jentgens, Geschäftsführer Adveniat; Tobias Henrix, Akademiedozent</p> <p>mit Verleihung der Medaille der Werte für soziales und nachhaltiges Engagement im Sport</p>	<p>Im August 2016 finden die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro unter dem Motto „Viva sua Paixão – Lebe deine Leidenschaft“ statt. Sie sind nach der Fußballweltmeisterschaft 2014 das zweite sportliche Megaereignis für Brasilien innerhalb von nur drei Jahren. Der Bau der Sportanlagen geht voran, die Stadt Rio bewegt sich. Tut sie es aber auch nachhaltig? Was steht hinter der Euphorie der Funktionäre? Was ist mit den sozialen Unruhen noch vor der WM? Wie gehen Sportler und Trainer mit ihnen um? Sind alle Probleme vergessen? Quasi: Olympia gut, alles gut?</p>
<p>25.-26.6. SA. 13:30 - SO. 21:30 A16035</p>	<p>Der Tod Zwischen Verdrängung und Inszenierung</p> <p>STERBEN – TOD – LEBEN</p> <p>mit Marie-Sophie Unverricht, Bestatterin; Dr. Hans-Werner Thönnies, Theologe; Dipl.-Psych. Thomas Auchter, Psychoanalytiker; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent</p> <p>mit Exkursion zum Museum für Sepulkralkultur und zur Künstler-Nekropole in Kassel</p>	<p>Der Gedanke an den eigenen Tod löst in vielen Menschen Unbehagen oder Angstzustände aus und wird daher häufig verdrängt. Trotzdem lässt sich inzwischen auch ein entgegengesetzter Trend ausmachen: Hospizarbeit, Themenwochen in den Medien, ein Wandel in der Bestattungskultur u.a. sorgen für eine offensivere und konfrontativere Auseinandersetzung mit Sterben und Tod. Warum haben Menschen Angst vor dem Tod? Wie lässt sich ihr in Psychotherapie und Seelsorge wirkungsvoll begegnen? Und wie wird heute in Kunst und Bestattungskultur mit dem Tod umgegangen?</p>
<p>27.6. MO. 18:30 A16220</p>	<p>Was hält unsere Gesellschaft zusammen?</p> <p>DEUTSCHLAND WEITERDENKEN</p> <p>mit Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen; Armin Laschet MdL, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Landtag von NRW; Dr. Michael Schlagheck, Akademiedirektor</p>	<p>Angesichts der Flüchtlingsbewegungen hat sich in der politischen Kultur Deutschlands viel verändert. Fragen nach einer gemeinsamen Identität in Deutschland, nach tragenden Werten werden dringlich gestellt. Es geht um das Demokratieverständnis, um Pluralität und rechtsstaatliche Grundlagen? Wie kann Integration gelingen? Dabei geht es nicht nur um Integration in die Gesellschaft, sondern viel mehr auch um eine Integration als Gesellschaft. Im Blick auf die Situation im Ruhrgebiet wird gefragt, ob Städte und Gemeinden es noch schaffen können, Orte gesellschaftlicher Integration zu sein.</p>
<p>4.-8.7. MO. 10:00 - FR. 13:30 A16025</p>	<p>Fremde und Heimat Interkulturell leben in Deutschland</p> <p>SOMMERAKADEMIE FÜR BEGABTE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER KATHOLISCHEN SCHULEN IM BISTUM ESSEN</p> <p>in Koop. mit: Generalvikariat, Dez. Schule und Hochschule; Katholische Gymnasien im Bistum Essen</p>	<p>Noch nie wurden Deutschland und Europa mit so hohen Flüchtlingszahlen konfrontiert wie gegenwärtig. Das schiere Ausmaß der Migrationsbewegungen stellt die ganze Gesellschaft vor neue große Fragen. Wie soll das Zusammenleben gelingen? Welchen rechtlichen Status bekommen Flüchtlinge? Und wie gehen gerade junge Menschen mit der Zuwanderung um? Was bedeuten Menschenrechte, wenn ihre Verwirklichung in der direkten Nachbarschaft beginnt?</p>

<p>5.7. DI. 18:30 A16045</p> <p><small>Zukunftsbild Die bewegte Kirche</small></p>	<p>Wie kann eine neue Sprache der Kirche klingen? INNOVATIVE PASTORAL UND LITURGIE</p> <p>mit Erik Flügge, Germanist, Politikberater und Blogger; Prof. Dr. Matthias Sellmann, Pastoraltheologe; Gereon Alter, Sprecherteam „Wort zum Sonntag“; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent</p>	<p>Nicht nur für Menschen, die der Kirche fernstehen, wirkt deren Sprache oft wie aus der Zeit gefallen. Sie kommt häufig antiquiert, spröde, floskelhaft oder bemüht jugendlich daher. Wie muss eine neue, zeitgemäße Sprache der Kirche klingen, die weder anbiedernd noch banal ist? Auf welche Sprecherinnen und Sprecher wird es zukünftig stärker ankommen? Wie können Amtsträger und Laien authentisch und anschlussfähig über ihren Glauben sprechen?</p>
<p>6.7. MI. 18:30 A16213</p>	<p>Neue Orte und Allianzen Kirche in der Region</p> <p>KIRCHE FINDET STADT</p> <p>mit Peter Renzel, Sozialdezernent der Stadt Essen; André Müller, Propst an St. Lamberti, Gladbeck; Marion Greve, Superintendentin Essen; Tobias Henrix, Akademiedozent</p>	<p>Die Entwicklung der Kirchengaustritte in Deutschland und besonders im Ruhrbistum ist dramatisch. Was bedeutet dies für das direkte Umfeld der Menschen? Was heißt es für die Menschen, wenn der Kindergarten in der Nachbarschaft nicht mehr „nur“ noch sparen muss, sondern schließt? Welche neuen Orte und Allianzen muss die Kirche im Quartier suchen?</p>
<p>14.-18.8. SO. 10:00 - DO. 20:00 A16218</p>	<p>Wohin steuert Europa? Zu neuer Gemeinsamkeit finden</p> <p>Exkursion nach Straßburg für junge Erwachsene</p> <p>in Koop. mit: Karl-Arnold-Stiftung e.V.</p>	<p>In der Flüchtlingskrise steht der Zusammenhalt Europas auf dem Spiel. Angesichts der Herausforderungen ist ein vitales Europa aber umso wichtiger. Welche Wege sind zu beschreiten? Jugendliche werden in einem politischen Planspiel aktiv und besuchen Institutionen wie das Europaparlament, das Eurokorps und den Sender arte vor Ort in Straßburg und führen Gespräche mit den Verantwortlichen des europäischen Weges.</p>
<p>1.9. DO. 19:00 A16046</p>	<p>Haben die Dialogprozesse die Katholische Kirche in Deutschland vorangebracht?</p> <p>In Koop. mit Deutsche Bischofskonferenz und Zentralkomitee der Deutschen Katholiken</p> <p>u.a. mit: Dr. Gebhard Fürst, Bischof von Rottenburg-Stuttgart (angefragt); Klaus Pfeffer, Generalvikar im Bistum Essen; Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg, Präsident der Zentralkomitees der Deutschen Katholiken; Prof. Dr. Hans-Joachim Höhn, Fundamentaltheologe, Köln; Dr. Judith Wolf, Akademiedozentin</p>	<p>Im September 2015 hat der Gesprächsprozess der Deutschen Bischofskonferenz seinen formalen Abschluss gefunden. Gleichzeitig haben in zahlreichen Bistümern Dialog- oder Gesprächsprozesse stattgefunden. Welche Wirkung hatten diese Prozesse: Hat sich die Gesprächskultur tatsächlich verändert und haben sie zu mehr Partizipation beigetragen? Kann in Zukunft anders auf gesellschaftliche Realitäten eingegangen werden? Welche konkreten Ergebnisse gibt es? Schließlich: Konnten die Prozesse der entstandenen Vertrauenskrise etwas entgegengesetzt?</p>
<p>9.-11.9. FR. - SO. A16203</p>	<p>Yoga im Alltag Christliche Spiritualität in fernöstlichen Formen</p> <p>YOGA-SEMINAR</p> <p>mit Hans Straetmans</p>	<p>Die Yoga-Praxis beginnt mit der auf einen Punkt gerichteten Aufmerksamkeit, mit dem Erlernen, sich aus mentalen Zerstreuungen und verwirrenden Empfindungen zu lösen.</p>
<p>13.9. DI. 18:30 A16098</p>	<p>Publicly Shamed Demütigung und Beschämung in sozialen Medien</p> <p>in Koop. mit: Generalvikariat, Dez. Schule und Hochschule mit Prof. Dr. Marlis Prinzing, Medienwissenschaftlerin und -ethikerin; Dipl. Psych. Lioba Pulinski, Schulpsychologische Beratungsstelle Münster; Virginia Vüllers-Becker, Vertrauenslehrerin Marien-Gymnasium Essen; Dr. Marc Jan Eumann, Staatssekretär im Ministerium für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien</p>	<p>Akte öffentlicher Beschämung haben massiv zugenommen. Soziale Medien sind zum Instrument für Mobbing und „Shitstorms“ geworden. Woher kommt solch eine Motivation zur öffentlichen Bloßstellung von Menschen? Wie muss ein Rechtsstaat reagieren? Wie kann man Kinder begleiten, die darunter leiden? Und jenen begegnen, die andere damit ausgrenzen?</p>

<p>19.-20.9. MO. 14:30 - DI. 13:30 A16054</p>	<p>Crowdworking und Gerechtigkeit auf dem Arbeitsmarkt SOZIALETHIK KONKRET in Koop. mit: Franz Hitze Haus Münster; Konrad-Adenauer-Stiftung u.a. mit: Prof. Dr. Alexander Filiopvic, Stiftungslehrstuhl für Medienethik, Hochschule für Philosophie, München; Prof. Dr. Gerhard Kruij, Lehrstuhl für christliche Anthropologie und Sozialethik, Mainz; Dr. Arnd Küppers, Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle, Mönchengladbach; Dr. Wolfgang Menz, Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung e.V. – ISF, München; Dr. Eric Meyer, Institut für Genossenschaftswesen, Münster; Eva Welskop-Deffaa, Verdi Bundesvorstand; Prof. Dr. Joachim Wiemeyer, Lehrstuhl für christliche Gesellschaftslehre, Bochum Ort: Akademie Franz Hitze Haus, Münster</p>	<p>Sowohl Start-ups als auch große Unternehmen greifen mittlerweile selbstverständlich auf Internetdienstleistungen des „Crowdworking“ zu. Die Unternehmen können sich so weltweit die talentiertesten und preisgünstigen „Cloudworker“ suchen. Neben der Frage, dass das viele Arbeitsplätze kostet, werden auch elementare Errungenschaften des Sozialstaates tangiert: Es gibt weder eine soziale Absicherung, noch tarifgebundene Löhne oder Arbeitszeitregelungen. Kann es gerechte Arbeitsbedingungen für diese Art von Arbeit geben und wie können sie gestaltet werden?</p>
<p>20.9. DI. 18:30 A16222</p>	<p>Mitgliederversammlung der Gesellschaft zur Förderung der Katholischen Akademie DIE WOLFSBURG E.V.</p>	<p>Der Förderverein der WOLFSBURG führt Menschen zusammen, denen es ein Anliegen ist, Akademieprojekte in Gesellschaft und Kirche, Wirtschaft und Politik, Wissenschaft und Kultur zu unterstützen.</p>
<p>29.9. DO. 16:00 - 20:00 A16200</p>	<p>Wenn Trauer sich verfestigt Ehrenamtliche und professionelle Trauerbegleitung mit Dr. Gabriele Pfoh, Psychologin; Florian Jeserich, Religions- und Gesundheitswissenschaftler; Dr. Judith Wolf, Sozial- und Medizinethikerin</p>	<p>Trauer hat viele Gesichter. Katholische Gesundheitseinrichtungen sind dazu aufgerufen, offen und sensibel auf diese individuelle und kulturelle Vielfalt von Trauer zu reagieren. Gibt es – trotz der Bandbreite von Trauerreaktionen – Kriterien, die dabei helfen, „normale“ von „traumatischer“ oder „verlängerter“ Trauer zu unterscheiden? Wie können professionelle und ehrenamtliche Trauerbegleiter mit diesen Formen der Trauer umgehen?</p>
<p>29.9. DO. 18:30 A16166</p>	<p>„Die Sorge für das gemeinsame Haus“ (Papst Franziskus) Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit an der Ruhr JAHRESVERANSTALTUNG DES RATES FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT IM BISTUM ESSEN u.a. mit Dr. Franz-Josef Overbeck, Bischof von Essen; Karola Geiß-Netthöfel, Regionaldirektorin RVR; Tobias Henrix, Akademiedozent</p>	<p>„Laudato Si“ ist keine Klima-, sondern eine Gerechtigkeits-Enzyklika. Es geht in ihr um die unmittelbare Verknüpfung von Klima- und sozialen Perspektiven. Was kann eine solche Verknüpfung besonders für eine Region im Strukturwandel bedeuten? Wie kann die umzugestaltende Region allen Menschen „ein Zuhause sein“ (LS 151)?</p>
<p>30.9.-4.10. FR. - DI. A16219</p>	<p>Der Spiegel der eigenen Seele Die Künstlergruppe „Der blaue Reiter“ DIE WOLFSBURG IN... MURNAU u.a. mit Besichtigungen des Lenbach Hauses, München, des Müntherhauses, Murnau, und des Marc Museums, Kochel Leitung: Dr. Michael Schlagheck, Akademiedirektor Tagungsort: Murnau</p>	<p>Anders als alle zuvor wollten sie malen, frei von Reglementierungen: Wassily Kandinsky, Gabriele Münter, Franz Marc und August Macke. Bei ihnen wird die blaue Farbe zum Tor zur Transzendenz. Farbe und Form verdrängen den Bildgegenstand. Äußere Eindrücke und innere Erlebnisse verbinden sich auf neue Weise. Das Bild wird zum Spiegel der eigenen Seele. In Murnau bildet sich eine Gruppe, die das Leben reformieren und im Menschen eine Sehnsucht nach dem Unendlichen wecken will.</p>
<p>30.9.-3.10. FR. 8:30 - MO. 21:30 A16047</p>	<p>Eisenach – Erfurt – Eisleben – Wittenberg Ökumenische Studienfahrt zu den Wirkungsstätten Martin Luthers in Koop. mit: Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Westfalen und Lippe e.V., Dortmund; Martin Luther Forum Ruhr (MFLR), Gladbeck; Referat Ökumene im Bistum Essen u.a. mit Dr. Gerhard Feige, Bischof von Magdeburg und Vorsitzender der Ökumene-Kommission der DBK; Volker Meißner, Referent für Ökumene im Bistum Essen; Dr. Jens Oboth, Akademiedozent</p>	<p>Martin Luther – sein Leben und Wirken haben nicht nur die christliche Welt grundlegend verändert. Beides steht für die Wiederentdeckung der unverdienten Gnade Gottes und den direkten Zugang der Christen zur Bibel. Luther hatte einerseits den Mut, sich von Traditionen frei zu machen und die Weltsicht, die Bibel auf der Wartburg in die deutsche Sprache zu übersetzen. Andererseits billigte er die Anwendung von Gewalt gegenüber Juden und den aufständischen Bauern. Auf dieser ökumenischen Studienfahrt gehen Protestanten und Katholiken auf gemeinsame Spurensuche an die Wirkungsstätten des Reformators.</p>

WAS MACHT PAPST FRANZISKUS AUS DER FAMILIENSYNODE?

NEU IM PROGRAMM

„Der eigentliche Sieger ist der Papst.“ So hatte es verschiedentlich nach dem Abschluss der Bischofssynode im Herbst geheißen. Das Abschlusspapier der Synode war unkonkret geblieben und vor allem diejenigen, die auf Veränderungen hoffen, verwiesen schon im Herbst auf die Bedeutung des abschließenden Papstwortes. Der Papst hat nun in seinem Abschlussdokument die letzte Deutungshoheit über die Synode und damit darüber, wie die Katholische Kirche in Zukunft mit Fragen von Ehe, Familie und Partnerschaft umgeht. Kann die Katholische Kirche anders mit der Lebenswirklichkeit von Menschen umgehen und welche Spielräume ergeben sich? Was hat die viel gelobte neue

Gesprächskultur gebracht? Bekommen die Ortskirchen mehr Gestaltungsspielraum? Wird der synodale Gedanke in der Kirche zukünftig konkret?

Diese Fragen diskutiert **Dr. Judith Wolf**, stellv. Akademiedirektorin, mit **Dr. Franz-Josef Overbeck**, Bischof von Essen und **Prof. Dr. Dr. Thomas Sternberg**, Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken.

>> 2.5.2016, MO. 18:30 Uhr
Veranst.-Nr. A16256



Foto: Achim Pohl / Bistum Essen

ANGEBOTE FÜR MITARBEITERVERTRETUNGEN



Arbeitsrecht und Mitbestimmung am Arbeitsplatz sind zwei zentrale Themen der katholischen Soziallehre. Die Kirchen gehören zu den großen Arbeitgebern in der Bundesrepublik und haben sich mit ihrem „Dritten Weg“ eigene arbeits- und mitbestimmungsrechtliche Ordnungen gegeben.

Die Schulungs- und Fortbildungsangebote für Mitarbeitervertretungen sind in einem eigenen Programm der WOLFSBURG zusammengefasst und können gesondert angefordert werden.

GEMEINSAME SOZIALARBEIT DER KONFESSIONEN (GSA)



In der ökumenischen „Gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen“ (GSA) wendet sich unser Programm mit einer Vielzahl von Seminaren, Workshops und Tagungen an Unternehmen und Betriebe. Wenn es darum geht, die Zusammenarbeit in einem Betrieb oder in einer Abteilung zu verbessern, wenn Unternehmensentwicklungen in der Belegschaft offen kommuniziert werden sollen, wenn technische oder organisatorische Neuerungen eingeführt und optimiert werden müssen – die GSA ist ein Forum,

in dem mit der Idee mündiger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ernst gemacht wird. Faire Konfliktlösungen, aktive Gestaltung betrieblichen Wandels mit den Betroffenen, Verbesserung der Zusammenarbeit unterschiedlicher Hierarchieebenen und die gemeinsame Suche nach dem Optimum zwischen Sachgerechtem und Menschengerichtetem werden in den GSA-Seminaren als Teil einer beteiligungsorientierten Unternehmenskultur vorgestellt. Über die jeweiligen Programme informieren wir Sie gerne.

DER GUTE ORT FÜR IHRE ERFOLGREICHE TAGUNG



Fotos: Tomas Riehe / Nicole Cronauge

In der WOLFSBURG finden Sie ideale Bedingungen für Ihre Tagung. Verkehrsgünstig und zugleich ruhig gelegen, bietet das moderne Tagungshaus alles, was Sie für einen professionellen, erfolgreichen und angenehmen Tagungsverlauf benötigen. 14 Tagungsräume für Gruppen von 5 bis 200 Personen ermöglichen nahezu jede Art von Veranstaltung.

Modernste Präsentations- und Kommunikationstechnik mit Internetzugang sowie Klimatisierung der Tagungsräume mit flexibel einsetzbarem Tagungsmobiliar bieten die besten Voraussetzungen für vielfältiges und methodisch abwechslungsreiches Arbeiten. Unsere 70 komfortablen Zimmer verfügen über ein modernes Ambiente zum Wohlfühlen und Erholen. Ein kostenloser Internetanschluss ist in allen Zimmern vorhanden. Unser Küchenteam verarbeitet frische, saisonale Qualitätsprodukte von regionalen Erzeugern und bietet Ihnen ein breites Spektrum – von Brezeln als kleinen Snack über Kuchen zu Kaffee und Tee bis zum festlichen Dinner als Buffet. So persönlich wie Ihr Anlass ist, so individuell bereiten wir Ihr Buffet, Fingerfood oder Menü zu Ihrer Tagung. Ob als Tagungsgäste, Geschäftsreisende oder Touristen – Sie sind uns jederzeit willkommen! (Gi/lk)



>> Fragen zu Reservierungen und Buchungen beantwortet Frau Korfmann unter 0208 / 99919-105 oder per E-Mail: maria.korfmann@bistum-essen.de

Impressum Redaktion: Stephan Gill (Gi), Tobias Henrix (Hen), Florian Jeserich (Je), Matthias Keidel (Kei), Ludger Klingeberg (Ik), Jens Oboth (Ob), Michael Schlagheck (Sch), Judith Wolf (Wo); Gastautoren: Thomas Rünker (tr), Vera Steinkamp (Ste)

Herausgeber: Katholische Akademie DIE WOLFSBURG und Gesellschaft zur Förderung der Katholischen Akademie DIE WOLFSBURG e.V.

Falkenweg 6, 45478 Mülheim an der Ruhr, Tel. 0208 / 999 19 0, Fax 0208 / 999 19 110, www.die-wolfsburg.de, die.wolfsburg@bistum-essen.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich • Ausgabe April 2016

Titelbild: Ludger Klingeberg

Gestaltung: Markus Kossack, grafik + kommunikation, Krefeld, www.buerozweiplus.de